

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg. 1887-1890 1889

11.4.1889 (No. 312)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-980280](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-980280)

Bestellungen auf die „Neue Zeitung“ für das zweite Quartal können jederzeit sowohl bei der Post, als in der Expedition ds. Bl., Rosenstr. 15, sowie bei den Zeitungsaus-
trägern gemacht werden. Preis pro Quar-
tal Mk. 1.25 mit Zustellung ins Haus; per
Post Mk. 1.50.

Die Exped. ds. Bl.

Reclamationen wegen nicht pünktlicher Zu-
stellung der Blätter ins Haus wolle man direkt an die
Expedition ds. Bl. gelangen lassen.

Aus dem Reichstag.

Der Reichstag begann am Montag die Weiter-
berathung der Alters- und Invalidenversicherung mit
der Besprechung der Reliktenversorgung. Die Kommi-
sionsvorlage enthält nur die Bestimmung, daß die Hälfte
der gezahlten Beiträge den Wittwen oder den Kindern
des Hinterbliebenen unter 15 Jahren zurückzahlt wer-
den, wenn der Versicherte nach mindestens fünfjähriger
Zugehörigkeit vor Eintritt der Rente verstorben ist. Von
dem Abg. Freiherr v. Stumm (Rp.) war eine Ab-
schwächung dieser Bestimmung dahin beantragt worden,
daß bei Auszahlung einer Unfallrente diese Zurück-
erstattung beseitigt werden sollte. Hiergegen wandten
sich die freisinnigen Abgeordneten Schmidt-Elberfeld
und Schrader, die im Gegensatz dazu gerade eine
weitergehende Reliktenversorgung für nothwendig erklär-
ten. Die Mehrheit schloß sich jedoch dem Antrage
Stumm an. In der weiteren Berathung unterwarf
Abg. Nicker das Gesetz hinsichtlich seiner Wirkung
auf die Armenpflege einer eingehenden Kritik, auf Grund
welcher er zu dem Resultate kam, daß eine Beseitigung
der Armenpflege dadurch in keiner Weise herbeigeführt
werde, während nach der anderen Seite die gegenwärtig
gewährten Armenunterstützungen vielfach die Alters- und
Invalidenrente übersteigen. Staatssekretär von Boet-
ticher wiederholte, statt auf eine Widerlegung dieser
Ausführungen sich einzulassen, die schon mehrfach regie-
rungsseitig aufgestellte Behauptung, daß eine verbesserte
Armenpflege mit dem Gesetz keineswegs beabsichtigt
worden, sondern im Gegentheil eine Beseitigung der
Armenpflege erstrebt sei. Dem hielt Abg. Schrader
entgegen, daß die Motive selber davon sprechen, daß
die Armenlasten auf breitere Schultern vertheilt
werden sollen. Er tabelte an der Vorlage besonders,
daß gerade den jüngeren Invaliden, denen eine reich-
liche Unterstützung, weil sie für die ganze Familie sor-
gen müssen, am meisten Noth thut, die geringste Rente
gewährt wird, und empfahl ebenso wie Abg. Dr. Windt-
horst (Centrum), die Entscheidung über die Frage zu
vertagen, bis das Volk sein Urtheil gesprochen habe,
eine Forderung, die Staatssekretär von Boetticher
mit dem bezeichnenden Zugeständniß zurückwies, daß
eine Beseitigung der Meinungsverschiedenheiten auch
später nicht eintreten werde.

Der Reichstag besprach am Dienstag bei der fort-
gesetzten Berathung der Alters- und Invalidenversicherung
die Organisation der Versicherungsanstalten. Die Vor-
lage hat zur geschäftlichen Leitung der Versicherungen
Landesversicherungsanstalten bezw. Provinzialanstalten in
Aussicht genommen. Die Abg. Du vigneau (nl.) u.
Bebel (Soz.) beantragen die Schaffung einer allge-
meinen Reichsversicherungsanstalt; von einer solchen er-
warten sie eine zweckmäßigere, raschere und zugleich
weniger kostspielige Erledigung der Geschäfte, während
bei der Vielheit der Anstalten die verwickeltesten Berech-
nungen erforderlich würden. Gegen die Reichsanstalt
sprachen sich die Abg. Frhr. von Friesen (cons.),
Graf Behr (freic.) und Dr. Windthorst (Centr.)
aus, welche die Berechnung der Gesamttrenten für zu
umfangreich hielten, um von einer Anstalt erledigt wer-
den zu können, und zugleich gegen die Ansammlung des
Kapitals an einem Orte Bedenken hatten. Staatssecr.
v. Boetticher, der übrigens auch heute noch aus-
führte, daß die preussische Regierung am liebsten die
Berufsgenossenschaften als Träger der Versicherung sehen
würde, der badiische und württembergische Vertreter fühl-
ten sich veranlaßt, besonders zu erklären, daß particu-

laristische Rücksichten für die Regierungsauffassung nicht
maßgebend gewesen seien. Die freis. Abgg. Schrader
und Schmidt bemängelten die bürokratische Ein-
richtung der Verwaltungsorganisation und befürworteten
eine einheitliche Leitung in Verbindung mit der Schaf-
fung einer wirklichen Selbstverwaltung. Die Mehrheit
entschied sich für den Modus der Vorlage. Im weiteren
wurde eine Aenderung in Bezug auf den Vorstand der
Versicherungsanstalten dahin angenommen, daß nach dem
Antrag Friesen (Centr.) die in der Vorlage vorge-
sehene Bestätigung der von den Communalverbänden be-
stellten Vorstandsmitglieder beseitigt wurde, dagegen
wurden die von freisinniger und socialdem. Seite ge-
machten Verbesserungsvorschläge, die sich auf wirkliche
Betheiligung der Arbeiter an der Verwaltung bezogen,
verworfen.

Politische Tageschau.

Die Verhältnisse in Frankreich nehmen eine sehr
besorgnißerregende Entwicklung. Die Anklage gegen die
Patriotenliga enthält, soweit sie bisher bekannt ist,
nichts derartig Gravirendes, daß besonnen denkende und
unbeeinflusste Gemüther eine Verurtheilung für gerecht-
fertigt halten könnten. Es sind politisch sehr zweifel-
hafte Elemente, die sich in der Patriotenliga zusammen-
gefunden haben und man kann die Ziele, die sie ver-
folgen, durchaus mißbilligen; aber etwas anderes ist
ein Verbrecher und ein politischer Gegner. Es scheint
daher, daß die Verfolgung der Angeklagten überhaupt
nur unter Zuhilfenahme veralteter gesetzlicher Bestim-
mungen und durch gewagte Interpretationen möglich
war. Erfolgt nunmehr eine Freisprechung, so ist das
Ansehen der Republikaner gewiß geschädigt; und die
geringen Geldstrafen sind einer Freisprechung gleichzu-
stellen. Noch gefährlicher aber müssen die Maßregeln
erscheinen, die neuerdings zu der Bekämpfung von
Boulanger selbst getroffen worden sind. Die fran-
zösische Regierung hat sich vom Parlament ein Gesetz
votiren lassen, auf Grund dessen Boulanger vom Senat
würde abgeurtheilt werden können. Da jedoch der bis-
herige Generalstaatsanwalt das vorliegende Material
für ungenügend erklärte, um eine Anklage gegen den
Exgeneral erheben zu können, so setzte man diesen Be-
amten ab und berief ein gefügigeres Werkzeug. Als
Boulanger sah, daß man ihn mit allen zur Verfügung
stehenden Mitteln der Gewalt zu vernichten drohte, zog
er es vor zu fliehen; er ist jetzt in Brüssel und hat
von dort aus ein Manifest erlassen, das gegen die Ver-
gewaltigung, die man gegen ihn und seine Anhänger
zu verüben vorhat, protestirt. Was haben nun die
Republikaner gewonnen? Boulanger als Person, als
leitender Kopf bedeutet wenig; seine Partei, von der er
getrennt ist, hat also nicht viel verloren; als Idol ist
Boulanger aber im Auslande noch weit gefährlicher als
im Inlande, denn nichtigen Idolen ist es stets vortheil-
haft, wenn sie der kritischen Betrachtung möglichst ent-
rückt sind. Das nächstliegende praktische Ergebnis ist
also für die Republik das ungünstigste von der Welt;
Boulanger wird für alle Unzufriedenen nach wie vor
die Lösung bleiben; und zudem darf man sich nicht
verhehlen, daß die Republik nunmehr die Bahnen des
Konvents zu betreten beginnt; sie verläßt den uners-
chütterlichen, festen Rechtsboden und sucht mit den
Mitteln der Gewalt, die nur leicht von juristischen For-
men verhüllt sind, die politischen Gegner zu vernichten.
Ein derartiges Vorgehen, das kraftvoll scheint, ist stets
das Zeichen innerer großer Schwäche und am Ende
dieses Weges stand stets noch die Diktatur.

Neue kolonialpolitische Aufwendun-
gen des Reiches für koloniale Unternehmungen
stehen in Aussicht. — Durch die bisherigen Mißerfolge
auf diesem Gebiete scheint man nicht eingeschüchtert zu
sein. — Nach der „Köln. Ztg.“ wird das Reich sich
bereit halten müssen, auch seinerseits für das Damaraland
neue Aufwendungen zu machen. — Bekanntlich
sind schon seit längerer Zeit sämtliche Deutsche ein-
schließlich des deutschen Reichskommissars Dr. Göring
von den Eingeborenen aus Damaraland vertrieben
worden und halten sich gegenwärtig an der Walfischbai
auf. Es scheint nach den obigen Auslassungen der
„Köln. Ztg.“, als ob die Erfüllung dieser Wünsche

Hierzu eine Beilage.

nicht mehr fern sei und als ob die deutschen Steuer-
zahler abermals in die Tasche greifen müßten, um die
Thorheiten kolonialpolitischer Schwärmer zu bezahlen.

Die neue Hoftracht für Abgeordnete. In
parlamentarischen Kreisen wird begreiflicherweise die
Nachricht, daß Abgeordnete, welche nicht Uniform tra-
gen, künftig bei Hoflichkeiten in dem sogenannten
„Hoffleide“ erscheinen sollen, sehr lebhaft erörtert. Es
handelt sich hier offenbar um eine Rückkehr zu dem
zeremoniell unter Friedrich I. am Anfang des 18.
Jahrhunderts. Eine ähnliche Verordnung wurde bereits
von Wilhelm I. am 22. Januar 1862 erlassen, worauf
der damalige Präsident des Abgeordnetenhauses Gra-
bow, an welchen vom Hofmarschallamt die Einladung
erging, im Hoffleid mit Degen und dreieckigem Hut zu
erscheinen, an starker Grippe litt und nicht erschien.
— Seitdem ist aber nie ein Abgeordneter anders als
im Frack erschienen. — Mit Halbheiten sollte man sich
aber nicht abgeben; wenn die Abgeordneten, welche nicht
schon von amts- oder standeswegen eine Uniform tragen
im Hoffleid Friedrich I. erscheinen sollen mit Kniehosen,
Degen, Schnallenschuhen, dreieckigem Hut (wer denkt da
nicht an den Hofmarschall Kalb!), so soll auch die ent-
sprechende Perrücke mit Zopf dazu nicht fehlen. — Bei
den nächsten Wahlen dürfte diese dann viel leichter vor-
sich gehen; man wird das Volk fragen, ob es einen
Reichstagsabgeordneten mit oder ohne Zopf als Ver-
treter wünsche und wir sind nicht im Zweifel, was für
eine Wahl es treffen wird.

Auch in Elsaß-Lothringen soll die uniform-
lose Zeit aufhören. — Die elsaß-lothringischen Landes-
beamten sollen nach neupreussischem Muster in ihren ver-
schiedenen Rangabstufungen Uniformen erhalten
(blauer Rock mit Gold- beziehungsweise Silberstickerei,
weißes Beinkleid, Dreimaster und Degen). — Nun ist
Elsaß für immer gerettet.

Ein siebenjähriges Mädchen, dessen in Rußland
wohnender Vater dasselbe nach Kattowitz auf die höhere
Mädchenschule bei einer dortigen Familie in Pension
gegeben hat, ist von der preussischen Regierung ausge-
wiesen worden. Gleichzeitig sind zwei andere Schul-
kinder, deren Vater polnischer Nationalität, deren Mut-
ter aber eine Preussin ist, ausgewiesen worden.

Aus dem Reiche.

Berlin. Wie verlautet, beabsichtigt der Kaiser
vor seiner Abreise nach England Cuxhaven zu besuchen,
um die an der Elbemündung anzulegenden Befestigungs-
werke zu besichtigen.

Die Kaiserin Friedrich, welche gegenwärtig in
Berlin weilt, wird am 14. April Morgens in Homburg
erwartet.

Berlin, 9. April. Der „Post“ zufolge kommt der
König von Italien bestimmt im Mai nach Berlin.

Zum preussischen Kriegsminister an Stelle des
Generals Bronsart von Schellendorf soll der
Gouverneur von Straßburg, General Verdy du Ver-
nois ernannt werden. — Von anderer Seite wird als
zukünftiger Kriegsminister Generaladjutant v. Wittich
genannt.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Entlassung
Bronsarts und Ernennung Verdy du Vernois zum
Kriegsminister.

Die Reichscommission hat heute in Sachen der
„Volkszeitung“ beschlossen. Der Beschluß wird erst
morgen bekannt gegeben. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt
in ihrer Abendnummer vom Dienstag: Das Verbot der
„Volkszeitung“ ist dem Vernehmen nach aufgehoben.

Generalstabsarzt Dr. v. Lauer ist in der
Nacht zum Dienstag im 81. Lebensjahr gestorben. Der
Verstorbene war 1879 zum Generalstabsarzt ernannt
worden, 1881 erhielt er den Rang als Generalleutnant.
44 Jahre hindurch war er Leibarzt Kaiser Wilhelms I.
bis zu dessen Tode. Zu Anfang dieses Jahres erhielt
er den erbetenen Abschied. Bereits seit längerer Zeit
war er kränzlich.

Darmstadt, 9. April. Durch eine Explosion auf
der Zeche „Erin“ wurden 9 Arbeiter getödtet und 9
verletzt.

Ausland.

Luxemburg, 8. April. Nach einstündiger Berathung schlugen die Abtheilungen der Kammer folgenden Beschluß vor: „Nachdem aktenmäßig festgestellt ist, daß der König-Großherzog zur Ausübung der Regierung unfähig ist, tritt die Bestimmung der Verfassung in ihr Recht, wornach in Gemäßheit des Familienvertrags der Herzog Adolf von Nassau von Rechts wegen zur Regentschaft berufen ist. Wir sind bereit, den verfassungsmäßigen Eid entgegenzunehmen.“ Dieser Beschluß wurde einstimmig angenommen. Stehend hörte dann die Kammer folgende Erklärung ihres Präsidenten an: „Die Kammer, sich den Gefühlen der Regierung anschließend, bedauert, durch grausame Umstände zu dem Beschluß genöthigt worden zu sein bezüglich des Herrschers, unter dessen 40jähriger Regierung das Land Wohlstand, Glück und Freiheit gehabt hat.“ (Zustimmung.) Sodann theilt die Regierung mit, daß der Herzog von Nassau bereit ist, Donnerstag Nachmittag um 3 Uhr den Regenten-Eid zu leisten, worauf die Kammer sich bis dahin vertagt.

Belgien. Boulanger hatte am Sonntag in Brüssel eine längere, sehr geheim betriebene Zusammenkunft mit dem Prinzen Victor Napoleon. — Der Zeitung „Mot d'ordre“ zufolge hat die belgische Regierung Boulanger ein Ausweisungsdekret zugestellt; Boulanger werde nach Brighton (England) gehen.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhaus theilte am Sonnabend im Laufe der Berathung des Finanzetats der Sektionschef im Finanzministerium Ritter von Niebauer mit, die Regierung sei bereits mit dem ungarischen Ministerpräsidenten wegen Regelung der Valuta in Unterhandlungen getreten; die letzte auf diese Sache bezügliche Note sei am 25. Febr. abgegangen.

Frankreich. Den boulangistischen Blättern zufolge würde gegen sämtliche Mitglieder des National-Komitee's Anklage vor dem Senate erhoben werden. — Der französische Senator Montesquieu Fesenzac erklärt in einem veröffentlichten Schreiben, daß er es ablehne, als Mitglied eines Ausnahmegerichtshofes zu fungiren.

Serbien. Wie von guter Seite gemeldet wird, gilt es für gewiß, daß Königin Natalie von Serbien die Zurücknahme des Scheidungspruchs bei der Synode beantragen werde. Falls dem Ansuchen entsprochen werde, erfolge unverweilt ihre Rückkehr nach Serbien.

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, den 10. April.

? Die am Dienstag Nachmittag stattgefundene Generalversammlung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank genehmigte auf Grund der von der Direction und dem Verwaltungsrathe erstatteten Berichte die vorgelegte Bilanz, entlastete die Direction und beschloß die Vertheilung einer sofort zahlbaren Dividende von 10 pCt. d. i. 30 Mk. pro Actie. Die ausscheidenden Mitglieder des Verwaltungsraths, die Herren Ferd. Schmidt in Oldenburg und Theodor Martens in Elmwürden wurden wiedergewählt. Der ausführliche Jahresbericht der Direction bezeichnet das abgelaufene Jahr als ein günstiges für die Bank. Der Bericht bemerkt, nachdem derselbe sich des Näheren über die Resultate der verschiedenen Geschäftszweige ergeht: „Wir werden schwerlich eine Berichtigung erfahren, wenn wir im Hinblick auf unsere Thätigkeit auf dem Gebiete des inländischen Darlehensverkehrs die Behauptung aussprechen, daß in keinem andern Lande in Deutschland weder von privater Seite noch von öffentlichen communalen oder landwirtschaftlichen oder staatlichen Cassen in umfangreichem Maße und unter billigeren Bedingungen für die Befriedigung jedes legitimen Personal- wie Real-Credites gesorgt wird, als das durch unsere Anstalt der Fall ist.“ Für gemeinnützige Zwecke wurden 6000 Mk. verausgabt. — „Unser hauptsächlichstes Arbeitsfeld“, so schließt der Bericht, „ist und bleibt unsere engere Heimath: das Großherzogthum Oldenburg. Wir werden fortfahren in dem Bestreben, unsere Bank in vollem Umfange in den Dienst der hier austretenden wirtschaftlichen Interessen zu stellen, um diese zu fördern und dadurch uns selbst zu nützen.“

— Zu Ehren des Realschuldirektors Strackerjahn, der das 25jährige Jubiläum als Director feierte, fand am vorigen Sonnabend in der Aula der Realschule ein Festact statt, an der sämtliche Lehrer und Schüler theilnahmen. Herr Dr. Stein, Director des Gymnasiums und Herr Munderloh, Rektor der Volksschule, hielten feierliche Ansprachen an den Jubilar und vom Lehrkörper der Realschule wurde demselben eine Adresse überreicht.

— Den Feldwebeln und Vicesfeldwebeln der gesamten Feldartillerie ist durch Allerhöchste Cabinetsordre die Bezeichnung „Wachtmeister“ resp. „Vicewachtmeister“ verliehen worden. — Die nichtreitenden Feldbatterien führen fortan die Bezeichnung „Fahrende Batterien“.

— Wie wir vernehmen, wird Kaiser Wilhelm II. auf seiner Reise nach Wilhelmshaven am Sonntag früh 9 Uhr hier mit einem Extrazug eintreffen und auf dem Pferdemarktplatz aussteigen, woselbst eine Ehrenpforte errichtet wird. — Der Kaiser wird von Sr. Maj. Hoheit dem Großherzog empfangen und ins Schloß geleitet werden und wird sich Kaiser Wilhelm bis Montag Vormittag als Gast des Großherzogs aufhalten und dann seine Reise weiter fortsetzen.

22 Die Lieferung der zur Einrichtung der neuen Idiotenanstalt erforderlichen Möbel, Hausgeräthe etc. soll in nächster Zeit vergeben werden und möchten wir Handwerker schon jetzt darauf aufmerksam machen.

— In dem heute im Großh. Theater hier selbst stattfindenden Abonnementsconcert wird der namentlich als Klaviervirtuose berühmte Herr Musikdirector Hans von Schiller aus Trier — ein geborener Vareler — verschiedene Klavierstücke zum Vortrag bringen.

§ Schadenfeuer. Vorigen Montag Abend erlöste gegen 9 Uhr Feueralarm. Es brannte im Hause Nr. 34 der Ziegelhofstraße im 1. Stock. Als Hilfe kam, war jedoch schon alle Gefahr vorüber. — Die Mannschaft der Ehrl. Brauerei hatte bereits das Feuer gelöscht. Dasselbe soll dadurch entstanden sein, daß im Schornstein sich eine defecte Stelle befand, wodurch das Gebälk in Brand gerieth.

— Concert des Singvereins. Das am vorigen Montag stattgefundene Singvereins-Concert bot eine besondere Anziehungskraft durch die Mitwirkung der Frau Moran-Olden. Es muß zugestanden werden, daß der Singverein nicht nur ein sehr fleißiger Verein ist, der dem Publikum viel bietet, sondern derselbe trachtet auch dem Geschmack des kunstliebenden Publikums nach allen Seiten gerecht zu werden. Die zum Vortrag gebrachten Lieder und Gesänge wurden mit bekannter Präcision gesungen und waren insbesondere die Solopartien in besten Händen. Eine der anmutigsten Nummern waren die beiden Duette „Ruhe der Liebe“ und „Trennung“. — In der Schlussnummer trat die gefeierte Sängerin Frau Moran-Olden in dem Finale aus der unvollendeten Oper „Loreley“ von Mendelssohn-Bartholdy auf, worin sie die Partie der Leonore sang. Diese Partie fordert außerordentliche Stimmkräfte, besonders in den höheren Lagen — und wenn man sich diese Gesangsparthie dramatisch unterstützt von Mimik und Scenerie vorstellt, so müßte deren Wirkung eine noch großartigere sein, als dieselbe schon durch den Gesangs Vortrag allein war. — Frau Moran-Olden erntete rauschenden Beifall und viermaligen Hervorruf für ihre großartige Leistung.

§ Bald krümmt sich, was ein Häkchen werden soll. Ein Bewohner der Mühlenstraße bemerkte seit einiger Zeit, daß ihm immer des Morgens Semmel abhanden kommen, doch konnte er den Dieb nicht entdecken. Endlich sollte ihm dies vorigen Sonntag gelingen. Als der Bäckerjunge des Morgens in aller Frühe das Gebäck brachte, schlich sich plötzlich ein 10jähriger Knabe heran und nahm zwei der frisch Gebäckenen zu sich. Der Besohlene, der schon längst dem Diebe auslauerte, packte sofort den kleinen Langfinger, welcher aus einem schräg gegenüber liegenden Hause kam und waltete ihn gehörig durch, daß derselbe schrie, daß die halbe Gasse zusammenlief und natürlich auch die Ursache vernahm. — Ob der Herr Papa und die Frau Mama, welche jedenfalls von dieser Entdeckung ebenfalls nicht erbaute gewesen sein dürften, ihrem Liebling einige weitere schlagende Beweise ihres Miteinverständnisses gegeben, ist uns nicht bekannt.

j — Die Passanten der Dfenerstraße wurden am Montag gegen Abend in mehr oder weniger großen Schrecken versetzt durch das Scheuwerden zweier Artillerie-Pferde, welche, vor einem der bekannten blauen Wagen gespannt, in wilder Flucht durch die Straße galoppirten, während die den Wagen begleitenden Soldaten hinterher liefen. In tollem Jagen gingen zum Kasernenthor hinein und auf dem Kasernenhofe erst hielten die Pferde, und zwar ohne jegliches Zuthun.

j — Ein Fuhrmann hatte gestern auf der Langestraße Malheur, indem sein Gefährt Achsenbruch erlitt, welche Gelegenheit natürlich die Jugend nicht vorübergehen ließ, ohne eine hartnäckige Belagerung des Wagens zu veranstalten.

— z Gestern gegen Nachmittag unternahmen von hier aus 4 Herren auf der Hunte auf einem Boot eine Vergnügungstour, bei Uebrump schwankte das Boot und alle 4 Herren fielen ins Wasser. — Drei davon konnten schwimmen und retteten sich; doch der Bremser Moreffe aus der Verchenstr. ertrank. Derselbe ist ledig und wollte sich in einigen Tagen verheirathen.

II Das war ein herrlicher Abend, den wir am

Sonntag den 7. d. Mts. im „Sindenhof“ verlebten, wo der Kriegerverein vor dem Heiligengeistthor seinen zweiten Gesellschaftsabend gab. Der große Saal war in allen Theilen gefüllt und das so zahlreich erschienene Publicum wurde durch Gesang, Vorträge and Theaterstücke in die animirteste Stimmung versetzt. Zur Abwechslung gaben zwei Kameraden reizende Zither-Vorträge zum Besten. Außer den zündenden Couplets erntete das Lustspiel „Hinterwälder oder Er soll Dein Herr sein“, in welchem Herr Arnold Schröder und Frau brillirten, den meisten Beifall. Der unermüdete Mitspieler, Herr Voges wirkte ausgezeichnet durch Spiel, Gesang und Maske. Das ganze Arrangement bezeugte viel Fleiß und Umächt. Wenn der junge Kriegerverein stets solche Gesellschaftsabende gibt, so wird er bald auf der Höhe sein.

Gingefandt.

Wir werden ersucht, Nachstehendes zu veröffentlichen:

Kürzlich trat ohne weitere Anmeldung ein hiesiger Gendarm in den Garten des Herrn Mentier G. ein und ging auf den daselbst beschäftigten Arbeiter F. H. zu. Der Eigentümer, welcher eben vornehmen Besuch hatte, zog sich bestürzt zurück und ließ den Gendarm mit dem Arbeiter allein. — Es stellte sich nun heraus, daß der Gendarm, welcher von zwei wegenfahrens auf dem Trottoir von ihm betroffenen und angezeigten Arbeitern vernommen hatte, daß auch der Arbeitermann F. H. auf dem Trottoir mit dem Schubkarren gefahren sei, Letzteren inquirirte, ob dies wirklich der Fall sei, was dieser jedoch in Abrede stellte, worauf sich der Gendarm entfernte. — Obgleich es fraglich erscheint, ob der Sicherheitsbeamte ohne bei dem Eigentümer anzufragen, berechtigt ist, in den Garten des Letzteren einzutreten, da dieser selbst ja nichts verbrochen, erscheint in diesem Falle der Eifer desselben im Verhältnis zu dem vermutheten Vergehen, doch allzu groß. Jedermann weiß, daß das Erscheinen eines Gendarmen zu allen möglichen Vermuthungen Veranlassung gibt; Mord, Diebstahl, Betrug stehen bei Erscheinen eines solchen auf der Liste der geschäftigen Jama, die mit 1000 Zungen redet, und der Betroffene selbst kann sich nicht dagegen wehren, was man sich über das Erscheinen eines solchen zuraunt. — Wenn auch zugegeben werden mag, daß ein Sicherheitsbeamter berechtigt ist, Jemand aufzujuchen, so erscheint doch hier der Eifer im Verhältnis zu der Bagatelldelict zu groß, und wäre es wohl nicht nöthig gewesen, den Arbeiter seinem Dienstgeber und dessen Besuch gegenüber zu compromittiren, sondern hätte die Einvernahme wohl in weniger Aufsehen erregender Weise in dessen Wohnung geschehen können. — Der Arbeiter hat eben auch sein Ehrgefühl.

— Es verdient öffentlich gerügt zu werden, daß die kirchliche Behörde es duldet, daß Kinder, welche theils noch kaum schulpflichtig sind, in der Kirche zugelassen werden. Diese Kinder sind höchst selten so geartet, daß dieselben sich 2 Stunden lang ruhig verhalten und stören dann sehr oft die in der Nähe sitzenden Erwachsenen. Ganz besonders ist aber solcher Vorwurf gegen die kirchliche Behörde gerechtfertigt, wenn am besonderen Feiertagen, wie z. B. am vorigen Sonntag bei der Konfirmation der Mädchen, solches passiert. Nicht allein, daß kleiner Kinder wegen eine sehr große Anzahl Erwachsener in den Gängen stehen mußte, auch diejenigen, welchen es gelungen war, einen Sitzplatz zu erhalten, wurden sehr gestört durch deren Unruhe. In der Nähe des Eins. saßen in einem Stuhle nicht weniger wie 5 Kinder, in einem anderen 4 Stück, wovon mehrere anscheinend noch nicht schulpflichtig waren. Es ist doch selbstredend, daß an eine Aufmerksamkeit während der Predigt und Konfirmation kein Gedanke sein kann, wenn die Kinder stets mit einander sich unterhalten, oder auf die Bänke klettern etc. Bei solchen Gelegenheiten, wie Konfirmation und hohen Feiertagen, sollten Kinder unter 9—10 Jahren einfach zurückgewiesen und größere auf die oberste Bänche verwiesen werden, dann fällt auch die Klage weniger ins Gewicht, daß die Kirche zu klein sei. Es ist jedenfalls unangenehm, wenn Erwachsene während des Gottesdienstes die ganze Zeit stehen müssen und Kinder die Sitzplätze einnehmen, eben so unangenehm ist es aber, wenn die Sitzenden fortwährend durch die Unruhe der Kinder gestört werden.

Wesloj. (Gingefandt.) Vor Kurzem war in einem Blatte zu lesen, daß ein Maurermeister in Wesloj in eine Kalkkühle gerathen sei und die Füße verbrannt habe; das stimmt nicht. — Wohl aber ist ein großer Hund — ob es der des Maurermeisters war, ist nicht bekannt — in eine solche Kalkkühle gerathen und hat sich die Pfoten verbrannt. — Daß dann noch ein Zieglermeister B. in Bloherfelde das Bein gebrochen in einer Schlägerei, ist zwar ein Malheur, aber etwas Wahres ist wenigstens dran. — Sollte der Hund bald wieder gesund sein, wird er nicht verfaulen, dem betr. Berichterstatter seine Aufwartung zu machen, daß er statt seiner einen Maurermeister oder eigentlich den Berichterstatter hat — reinfallen lassen.

Augustsehn. Auf die am Sonntag, den 14. April, Nachm. 5 Uhr, in Steinfeld's Gasthause hiefige stattfindende Versammlung des freisinnigen Vereins machen wir die Leser d. Bl. wiederholt aufmerksam.

In **Vasel** fand man beim Reinigen eines Grabens einige dem Anschein nach mit Blut besetzte Wäsche und Linnenstücke. Die damit in Verbindung gebrachten Gerüche beruhen aber auf Unwahrheit; Jama ist eben gerne geschäftig, alles aufzubauschen und aus einer Mücke einen Elephanten zu machen.

§ Der „Gem.“ brachte kürzlich eine Notiz über einen Diebstahl, der in hiesiger Eisenhütte stattgefunden hat. Wahr ist nur, daß ein kleiner sogen. Saarlouischen von einigen Arbeitern entwundet und verkauft wurde, und daß letztere in Folge dessen entlassen wurden; alle anderen Kombinationen sind aber einer etwas zu regen Phantasie entsprungen, und wäre der Diebstahl wohl niemals bekannt geworden, wenn der Käufer sich nicht gerühmt hätte, einen so billigen Kauf gemacht zu haben.

1 **Gläseleth.** Daß es nicht immer zu den Annehmlichkeiten gehört, Gendarmeriedienste zu leisten, das zeigen uns die vielen Exzesse, welche bei Tanzmuskeln und anderen Gelegenheiten vorkommen, wo der Gendarm oft einer Ueberzahl von Exzedenten allein gegenüber steht und nicht selten in seinem Leben und seiner Gesundheit bedroht wird. In Rücksicht dessen dürfte wohl auch die großh. Regierung eine Gehaltsaufbesserung dieser Staatsangestellten haben eintreten lassen. — Ein in die Gendarmerie Eintretender bezieht jetzt einen Anfangsgehalt von 1100 M., das sich mit den Dienstjahren steigert und soll nun vom großh. Landesgendarmerie Kommando eine Aenderung dahin getroffen sein, daß jeder Gendarm schon bald nach seiner Anstellung mit dem Titel eines „Sergeanten“ belegt werden soll, anstatt wie früher erst nach einer gewissen Zahl von Dienstjahren.

in **Brake.** 9. April. Der Landmann G. Köster von Hammelwarden wurde Sonntag Morgen in geschlossenem Wagen nach Oldenburg überführt. Daß der Knecht die Belohnung von 1800 M. schon im Voraus erhalten, ist ein Irrthum; bei der Anzeige legte er nur mehrere Päckchen mit Zündschwamm nieder. (Es geht heute das Gerücht, Köster habe sich in Oldenburg im Gefängniß erhängt.) — Am Sonnabend den 13. April, Nachmittags 3 Uhr findet hier in der Vereinigung die Braker Bezirkskonferenz statt. Angemeldet sind zwei Vorträge: 1. „Azimuth und Amplitude und ihre Bedeutung für die Schifffahrt“, Herr Navigationslehrer Jull's, Gläseleth; 2. „die fünf formalen Stufen des Unterrichts nach Herbart“, Herr Lehrer Schütte, Brake.

Varel. Sonnabend Morgen wurde, wie der „G.“ berichtet, der seitens der Armenkommission beim Gastwirth Müdebusch in Kost und Logis gegebene frühere Zimmermann Jacobs hinter der Mädchenschule erhängt vorgefunden. Lebensüberdruß dürfte das Motiv zur That gewesen sein.

Berne. Mit dem Dampfer „Baltimore“, welcher am 10. April aus Bremerhaven fährt, versendet der Hengstzüchter S. Gerdel zu Nanzenbüttel wiederum 3 Hengste und 2 Stuten Galizischer Race nach Buenos Ayres. Die beiden letztgenannten Stuten (Füchse) erregen hier ihres stolzen flotten Ganges allgemeines Aufsehen.

Jeber. In hies. Stadt scheint die Schulvertretung für die Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer humanest Fürsorge zu tragen, indem auf Veranlassung des Schulvorstandes der Stadtrath dem 1. Ordinarius der Mädchenschule, Hrn. Fissen, eine Gehaltszulage von 150 M. jährlich bewilligt hat. Höchstwahrscheinlich dürfte auch auf die übrigen Lehrer der Mädchen-, sowie Knabenschule in dieser Richtung nächstens Bedacht genommen werden.

Tettens (Zeverland). Daß namentlich Milchvieh augenblicklich ein gesuchter Artikel ist, das zeigen die vielen Kaufliebhaber auf den Auktionen. In der Verantung bei dem Hausmann Sunkten zu Pievens wurden Milchfühe bis zu 425 M. verkauft. Auch Pferde erzielten einen hohen Preis.

Steinhäusen. 8. April. Als Seltenheit in dieser Jahreszeit verdient hervorgehoben zu werden, daß seit ca. 8 Tagen in der Weide des Landmanns R. schon 13 Kühe grasen. (G.)

— Das Kreisturnfest der Vereine des 5. Kreises der deutschen Turnerschaft findet nunmehr, nachdem es im vorigen Jahre der Trauerzeit wegen, die das deutsche Volk traf, ausfallen mußte, am 6., 7. und 8. Juli in Bremerhaven statt.

Neuharlingerfel. 5. April. Das hiesige Schiff „Ceres“, Kap. Gabben, ist in Folge mangelhafter Betonung der Dümmerbälge, total verloren gegangen. Der Tonnenleger war da gewesen und wußte, daß das Schiff nach See mußte, aber keine schwarze Tonne war gelegt worden. Durch starken Strom kam die „Ceres“ dem Süderriff zu nahe und gerieth an Grund, schlug leck, war binnen kurzer Zeit voll Wasser und drohte zu kentern. Zum Glück kam einer unserer Fischer aus See und rettete die Mannschaft sowie einen Theil der Effekten und etwas Proviant. Der Kapitän hat sein schönes Schiff verloren; der Verdienst ist für's ganze Jahr weg und die Afsuratoren müssen bezahlen. Hoffentlich wird

durch eine regelrechte Betonung eine genaue Bezeichnung des Fahrwassers bald hergestellt.

Wilhelmshaven. 5. April. An der Ostsee wird in kurzer Zeit eine große neue Schiffswerft eröffnet werden und wird als Eigentümer und Erbauer dieses neuen industriellen Etablissements der Geh. Kommerzienrath F. Schichau in Elbing genannt, dessen Firma durch die außerordentlichen Erfolge im Bau von Hochseetorpedoböten im In- und Ausland berühmt ist. Die neue Schiffswerft soll in Danzig, dicht neben der kaiserlichen Werft gebaut werden und wurde das hiezu erforderliche Terrain an Ausmaß von 175 Morgen bereits angekauft. Die Anlage wird gleich im großartigsten Stile und nach den neuesten Erfahrungen eingerichtet. Die Arbeiten werden so gefördert, daß im Herbst d. J. schon Schiffe zur Ausstellung kommen sollen.

Marktbericht

vom 10. April 1889.

	Mt. Pf.	Mt. Pf.	
Butter (Waage) 1/2 kg	1 10	Kartoffeln, 25 Liter	1 20
do. (Markt)	1 15	Bohnen, junge, 1/2 kg.	—
Rindfleisch	— 50	Stekrüben, per Stück	—
Schweinefleisch	— 55	Wurzeln, 25 Liter	—
Lammfleisch	— 50	Zwiebeln, per Liter	— 20
Kalb- und Kalbfleisch	— 30	Schalotten, per Liter	— 30
Klößen	— 60	Kohl, weißer, a Kopf	—
Schinken, ger.	— 70	do. rother, „	—
do. frisch	— 55	Blumenkohl, „	— 50
Speck, frisch	— 55	Spitzkohl, „	—
do. geräuchert	— 65	Salat, 3 Köpfe	—
Wettwurst, ger.	— 80	Stachelbeeren, Liter	—
do. frisch	— 60	Johannisbeeren, 1/2 kg.	—
Eier, das D. send	— 50	Erdbeeren, 1/2 kg.	—
Hühner, a Stück	1 20	Diabereen, Liter	—
Feldhühner, per Stück	—	Sparagel, 1/2 kg.	—
Enten, zahme, a Stück	1 50	Apfel z. Kochen, 25 St.	—
do. wilde	—	Eisig-Gurken, 100 St.	—
Kranmetzsvögel	—	Lorh, 20 Hl.	6 —
Häsen, per Stück	—	Ferkel, 6 Wochen alt	10 —

Osternburger

Schützen Verein.

Mittwoch den 10. ds., Abds. 8 1/2 Uhr.

General-Versammlung.

Tagesordnung:

Aufnahme neuer Mitglieder und Schützenfestangelegenheit. Der Vorstand.

Auction.

Oldenburg. Donnerstag den 11. April d. J. Nachm. 2 Uhr anfg., sollen in Meyers Gasthof, Oldenburg, Langenweg, folgende Sachen als:

Holzschneidereien, Korbwaren, Leinen, leinene Tischtücher, Handtücher und Betttücher, Sonnenschirme, Regenschirme, wollene Jacken und Röcke, baumwollene Hosen und Hemden, Corsetts, Wollgarn, Westen, Tücher, Wachstuch, Ledertaschen, Schlipse u. s. w.

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkauft werden. F. Lenzer.

Prima junges, fettes **Rohfleisch** empfiehlt F. Spiekermann, Kurw. str. 26.

Oldenburgische Spar- und Leihbank.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung ist die Dividende für das Jahr 1888 auf 10% festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt mit

Mark 30.— per Stück

gegen Einlieferung des Dividenden-Coupons Nr. 6, I. Serie, für 1888 von heute ab:

in Oldenburg: Bei unserer Casse.
in Brake, Jeber und Wilhelmshaven: Bei unseren Filialen,
in Berlin: bei der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrizius u. Co.,
in Bremen: bei Herren J. Schulze u. Wolde,
in Leer: bei der Ostfriesischen Bank,
in Osnabrück: bei der Osnabrücker Bank.

Oldenburg, am 9. April 1889.

Die Direction.

Wurst, à 1/2 Kg. 80, 90, 100, 120, 140, 160 Pfg.
Käse, à 1/2 Kg. 30, 50, 60, 80, 100, 120, 160 Pfg.,
Honig, à 1/2 Kg. 50, 80, 80 Pfg., Pumpernickel á Pfg.

Alles bester Qualität

W. Stolle, Schüttingstraße.

Thüringer Salzgurken

fest und haltbar. gebe einzeln, bei Duzend, bei Schock. bei Hundert und faßweise billigt ab.

W. Stolle.

Ein Logis, bestehend aus Stube und Kammer und passend für eine Lehrerin, ist zu vermieten und zum 1. Mai d. J. zu beziehen. Rosenstraße Nr. 15.

Fludern, Mal, Bückinge, Granat,

F. Bernus.

Classen-Mützen

empfehlen

A. Fink, Meiners Nachf. Saarenstraße 17.

Öffentliche Versammlung

der

Malergehilfen Oldenburgs.

am Donnerstag den 11. ds., Abds. 9 Uhr im Vereinslokale des Fachvereins bei Gramberg am Markt.

Zweck: Lohnfrage.

Gesucht auf sofort

ein zuverlässiger Geselle auf dauernde Arbeit.

H. Schirloh, Schuhmacher, Bleicherstraße Nr. 1.

Eine Schenkstube

ist sehr billig zu verkaufen. Näheres Kurw. str. 7 oben.

Osternburg.

Tapeten und Borden,

Gardinenbogen, Rosetten und Rouleaux empfehle in neuesten Dessins zu billigen Preisen.

Ältere Muster und Reste spottbillig.

W. Moller, Cloppenburgstr. 70.

Getrocknete Birnen, a Pfd. 40 Pfg.

J. B. Harms.

Sühnerfutter, 10 Pfd. 80 Pfg.

J. B. Harms.

Zur Illumination

bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers

empfehle ich **Stearin-kerzen** zu den billigsten Preisen. H. Weser, Rosenstraße.

Reinschmeckenden Kaffee a 1/2 Kilo Mt. 1.20

Heinr. Weser.

Pistolenstraße 1, **Schweizerhalle.** Pistolenstraße 1.

(Direktion: Ad. Dreher.)

Fräulein Hoffmann!

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 11. April 1889. 95. Vorstellung im Abonnement: **Feenhände,** Lustspiel in 5 Akten, nach dem franzöf. des Scribe, bearbeitet von Ch. v. Graven.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 12. April 1889. Mit aufgehobenem Abonnement zu ermäßigten Preisen. Anfang 6 Uhr. **Lurandot, Prinzessin von China,** Tragi-komisches Märchen in 5 Akten, nach Goggi von Fr. v. Schiller, Musik von verschiedenen Komponisten.

Kasseneröffnung 5 1/2 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Bilanz der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank

pro 1. Januar 1889.

Activa.		M.	P.	M.	P.	Passiva.	
Cassa baar vorrätig				379 043	74	Actien-Capital	3 000 000
Bankgebäude in Oldenburg . . .	100 000					Reservefonds	750 000
Abreibung	10 000			90 000	—	Einlagen-Conto:	
Bankgebäude in Brake	30 000					a. auf Bankscheine belegt . . .	10 220 452
Abreibung	5 000			25 000	—	b. auf Contobücher belegt . . .	13 776 748
Bank-Inventar	6 569	27				23 997 200	88
Abreibung	3 569	27		3 000	—	(Davon stehen M. 18,783,416.50 = 78,27 % auf	
Wechsel-Conto:						halbjähr. Kündigung.)	
2142 Oldenburgische Wechsel . . .	4 538	968	92			Zinsen auf obige Bankschein-Einlagen b. 1. Jan. 1889	212 236
413 Reichswechsel und 49 fremde Wechsel . . .	1 582	395	74			Check-Conto:	
				6 121	364	1186 Conten	671 746
						Wechsel-Conto:	
Darlehen gegen Unterpand:						Zinsen-Vortrag für 1889	33 917
a. im Herzogthum Oldenburg belegt	709	966	38			Darlehen gegen Unterpand:	
b. auswärts belegt auf kurze Kündigung	4 036	515	15			Zinsen-Vortrag für 1889	14 580
				4 746	481	Darlehen gegen Hypothek:	
Rückständige Zinsen aus 1888					235	Zinsen-Vortrag für 1889	— 72
Darlehen gegen Hypothek:						Conto-Corrent-Creditoren:	
im Herzogthum Oldenburg belegt				1 606	003	a. Guthaben von Inländern	670 566
Rückständige Zinsen aus 1888				12 701	63	b. Guthaben von Auswärtigen	76 920
Effecten-Conto:						747 486	45
Bestand an Effecten und Consortial-Einzahlungen				5 313	495	Diverse Creditoren:	
Conto-Corrent-Debitoren:						Guthaben von Verschiedenen	1 071 806
a. Inländische Forderungen	2 738	707	97			Dividenden-Conto:	
b. Auswärtige Forderungen bei Banken, Bankiers u. c.	9 384	012	32			1 Stück pro 1885	21
				12 122	720	19 " " 1886	399
						43 " " 1887	645
Immobilien-Conto zu Wilhelmshaven:						1 065	—
Buchwerth unseres dortigen Grundbesitzes				182	588	Accepten-Conto:	
Diverse Debitoren:						Avale	614 000
Verschiedene Schuldner				866	216	Gewinn- und Verlust-Conto:	
						Reingewinn	354 810
				31 468	853		95
							31 468 851 08

Gewinn- und Verlust-Berechnung der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank.

Abgeschlossen am 31. Dezember 1888.

Einnahme.		M.	P.	M.	P.	Ausgabe.	
1. Uebertrag aus 1887				1 975	25	1. Zinsen-Conto:	
2. Zinsen-Conto:						Conto-Corrent-Conto	196 443
Conto-Corrent-Conto	570	654	64			Depositen-Conto	810 563
Effecten-Conto	192	048	78			Check-Conto	15 193
Wechsel-Conto	223	507	10			Conto pro Diverse	6 699
Darlehen gegen Unterpand-Conto	146	054	39			1 028 899	33
Darlehen gegen Hypothek-Conto	49	981	18			2. Provisions-Conto:	
Conto pro Diverse	190	365	55			Conto-Corrent-Conto und Diverse	8 618
				1 201	282	3. Betriebskosten:	
3. Provisions-Conto:						a. Gehalte	89 172
Conto-Corrent-Conto und Diverse	26	429	12			b. Lantien an die Beamte	5 774
Wechsel-Conto	5	133	94			c. Porto, Stempelmarken, Telegramme, Reisekosten	10 538
Für Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren	3	211	25			d. Geschäftsausgaben, Drucksachen, Zeitungen, Annoncen	14 297
				34	774	e. Heizung, Beleuchtung, Unterhaltung der Bankgebäude, Miete der Filialen Wilhelmshaven und Jever	5 777
4. Effecten-Conto:						f. Verzinsung des Immobilien-Contos abzüglich der vereinnahmten Miete	5 100
Coursgewinn und Provision				301	852	g. Steuer in Wilhelmshaven und Diverse	3 146
5. Agio-Conto:						133 806	89
Gewinn auf diesem Conto				1 466	03	4. Abschreibungen:	
6. Eingang aus früherer Abschreibung:						auf Bank-Gebäude in Oldenburg und Brake	15 000
Ueberschuß beim Verkauf des früher Rogge'schen Immo- bils über den Buchwerth				832	28	auf Bank-Inventar und electriche Anlage	5 569
						Verlust bei der Hauptbank und der Filiale Brake	2 972
						23 541	32
						5. Reingewinn	354 810
						Vorstehender Reingewinn von	354 810
						ist zu vertheilen wie folgt:	
						vorab: 4% Dividende an die Actionäre	120 000
						Von dieser Summe, abzüglich des Vortrags pro 1. Januar 1888, also von Mf. 232 835.70	234 810
						5% an den Verwaltungsrath	11 641
						11% an die Direction	25 611
						2 1/2% für gemeinnützige Zwecke	5 820
						bleiben	191 736
						ab: 6% Super-Dividende	180 000
						Vortrag auf 1889	11 736
							1549 676

Die Direction.

Thorade. Propping. Jaspers.

Die vollkommene Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz und Gewinn- und Verlust-Berechnung mit den Büchern und Belegen der Bank bestätigen wir hiermit. Die ausstehenden Forderungen haben wir geprüft und gegen deren Sicherheit nichts zu erinnern gefunden.

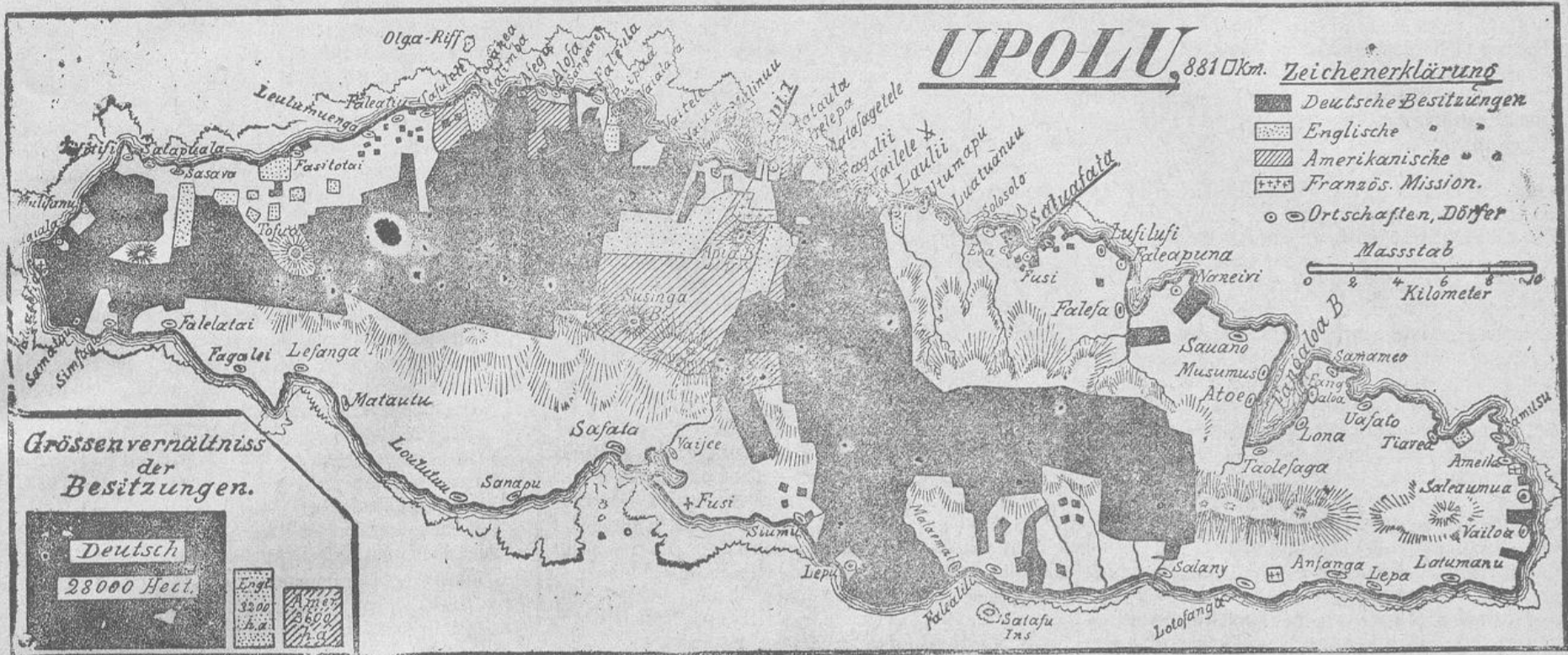
Johannes Schaefer. **Wilh. Hoyer.** **Jul. Koch.** **E. Ruhstrat.** **G. Ahlhorn.** **Th. Martens.**
 Vorsitzender. Schriftführer. Zade. Ellwürden.

Redaktion, Druck und Verlag von Adolf Wirth, Oldenburg, Rosenstraße 15.

Beilage

zu Nr. 312 der „Neuen Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg“ vom 11. April 1889.

Die Samoa-Insel Upolu.



Die im April in Berlin zusammentretende Samoa-Conferenz wird bekanntlich über die politischen Beziehungen Deutschlands, Englands und Amerikas zu den Samoa-Inseln berathen, um den Wirren ein Ende zu machen, die seit langer Zeit auf jener Inselgruppe herrschen, und die in jüngster Zeit zu wiederholten feindlichen Reibereien sowie zum Verlust von Menschenleben bei einem Kampfe unserer Marinetruppen gegen sie angreifende Eingeborene geführt haben. Auf der Inselgruppe stehen sich die verschiedensten Interessen der dort ansässigen europäischen und amerikanischen Handelshäuser feindlich gegenüber, und die oberste Verwaltung, die eigentliche politische Regierung der Inselgruppe ist eine durchaus unzuverlässige und schwache. Für die Beurtheilung des Interesses, welches die drei genannten Nationen an der Verwaltung der Inselgruppe haben, ist das Verhältniß des Besitzthums derselben von erheblicher Bedeutung. Unsere beistehende Karte nun giebt dem Leser eine übersichtliche bildliche Darstellung der Eigenthumsverhältnisse auf der hauptsächlich in Betracht kommenden Insel Upolu, der mittleren Insel in der westlichen Gruppe der Samoa-Inseln.

Auf den ersten Blick fällt in die Augen, daß der von der deutschen Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee vertretene Besitz in ganz erheblichem Maße überwiegt; der Leser findet ihn auf unserer Karte in tiefsschwarzer Färbung angegeben. Er erstreckt sich über fast den halben Flächeninhalt der Insel und umfaßt im Ganzen 28000 ha, von denen ca. 3200 ha als Plantagen mit Kofos-, Kaffee-, Zucker-, Baumwoll- etc. Anpflanzungen bebaut sind. Der amerikanische, von der „Central polynesian Land Cy“ vertretene Besitz ist bei weitem kleiner; unsere Leser finden ihn durch die punktirten Flächen wiedergegeben, er umfaßt nur 3600 ha, von denen kein einziger Acker in Cultur ist; der englische Besitz, in unserer Darstellung schraffirt gezeichnet, ist 3200 ha groß, von denen ca. 200 ha in Cultur sind. Außerdem sind auf der Insel, so bei Apia im Norden, sowie ganz im Westen und ganz im Osten der Insel noch Stationen der französischen Mission mit unbedeutendem, zerstreuten Landbesitz vorhanden, was in unserer Karte durch kleine Kreuzchen angedeutet ist. Den bei weitem bedeutendsten wirtschaftlichen Antheil am Grund und Boden haben somit die deutschen Niederlassungen. In welchem Verhältnisse die Grundbesitzflächen der drei Nationen zu einander stehen, das wird dargethan durch die untereinander in genau gleichem Größenverhältnisse gezeichneten drei Rechtecke unten links in der Nebenkarte.

In Nr. 294 d. Blattes brachten wir eine geographische Uebersicht der Hauptgruppe der Samoa-Inseln, bestehend aus den Inseln Savaii, Upolu und Tutuila und können neu eintretende oder eingetretene Abonnenten, soweit der Vorrath reicht, auf Wunsch gratis erhalten.

Eine dunkle That.

Kriminalroman aus dem Amerikanischen von Th. Ludwig.
(Fortsetzung.)

„Erhielt die Dame einen Beglaubigungsschein von dem Geistlichen und den Zeugen unterzeichnet?“
Er nickte.

„Können die Zeugen aufgefunden werden?“
„Der Geistliche ist seit drei Monaten todt, der Zeuge verschwunden.“

„Und der andere Zeuge, die Dame?“
„Kann aufgefunden werden, aber es ist kein Verlaß auf sie!“

„Wann fand die Heirath Statt?“
„Septen Juli.“

„Hat der Herr keine Beweise von der Heirath in Händen? Das Dokument ward doch gewiß vom Ortsgeistlichen eingetragen?“

Mr. Clavering schüttelte den Kopf.
„Mein Freund kann nicht einmal nachweisen, daß er an jenem Tage an dem Orte war, an welchem die Trauung stattfand; als er sich nach einem Dokument erkundigte, war keins vorhanden.“

„Ich wundere mich nicht, daß Ihrem Freunde bange ist, wenn ich recht verstehe, was Sie andeuten: daß die Dame geneigt ist, zu leugnen, daß sie solche Ceremonie stattgefunden hat. Dennoch kann unter Umständen die Justiz, wenn er sich an die Gerichte wendet, zu seinen Gunsten entscheiden, obgleich ich es bezweifle. Er kann nur auf seine beschworene Aussage fußen, und leistet sie einen Eideid, so ist in der Regel die Jury in ihren Sympathien auf Seiten der Dame.“

Mr. Clavering stand auf, sah mich ernst an und hat in etwas verändertem, aber Nichts weniger einschmeichelndem Ton, ob ich so freundlich sein wollte, ihm meine Ansicht über die Rechtmäßigkeit der Ehe schriftlich zu geben. Der Gedanke, fügte er erläuternd hinzu, daß kein achtbarer Rechtsanwalt seinen Namen unter ein Rechtsgutachten setzen würde, ohne vorherige gründliche Prüfung des bezüglichen Gesetzes, müßte seinen Freund sehr beruhigen.

Da ich gegen sein Verlangen nicht recht Etwas einwenden konnte, so erfüllte ich dasselbe ohne Zögern. Er sah das Papier sorgfältig durch, kopirte es hierauf bedächtig in sein Notizbuch und wandte sich dann mit heftig erregten Gesichtszügen zu mir. Sich zur vollen Höhe seiner majestätischen Gestalt aufrichtend, sagte er: „Nun, Sir, habe ich noch eine Bitte, das ist die: Nehmen Sie dies Ihr Gutachten wieder an sich und an dem Tage, an welchem Sie ein schönes Weib zum Altar zu führen gedenken, halten Sie inne und fragen Sie sich: Bin ich sicher, daß die Hand, die ich mit so leidenschaftlicher Inbrunst drückte, noch frei ist? Weich ich bestimmt, daß sie nicht schon vergeben ist, wie die Hand Derjenigen, die ich in diesem Gutachten nach den Landesgesetzen für verheirathet erklärt habe?“

Ich wich um einen Schritt zurück, bestürzt, erschreckt.
„Mr. Clavering!“ rang es sich aus meinem Munde.
Aber er legte mit höflicher Verbeugung seine Hand auf den Thürgriff.

„Ich danke Ihnen, Mr. Raymond, für Ihre Gefälligkeit und empfehle mich Ihnen. Ich hoffe, Sie werden nicht nöthig haben, das Papier zu befragen, bis wir uns wiedersehen.“

Noch eine zweite Verbeugung und die Thür schloß sich hinter ihm.

Ich war wie gelähmt, als hätte ich einen tödtlichen Schlag erhalten.

Ich, ich? Warum vermengte er mich in die Sache, wenn nicht —? Ich konnte diese Möglichkeit

nicht ausdenken. Aber der Gedanke ließ sich nicht verdrängen: Eleanore verheirathet und an diesen Mann!

Nein, nein, — Alles, nur das nicht!
Um der Selbstqual, die mich erfassen wollte, zu entgehen, ergriff ich meinen Hut und stürzte auf die Straße, um eine Aufklärung seiner geheimnißvollen Worte von ihm zu erpressen, aber er war nicht mehr zu sehen. Tausende geschäftige Menschen mit ihren verschiedenen Sorgen und Zwecken hatten sich zwischen uns geschoben und ich mußte mit meinen ungelösten Zweifeln die Kämpfe der Stunden durchringen, die kommen würden.

Als ich mich nach einem mir endlos scheinenden Tage Abends nach Mr. Clavering erkundigte, ersuhr ich zu meinem Erstaunen, daß er unverzüglich nach seinem Besuch bei mir auf einem Dampfer nach Liverpool abgefegelt und jetzt bereits, dem Arm der Gerechtigkeit dieses Landes entrückt, auf offener See sein mußte. Ich wollte es nicht glauben und ließ mich erst von der Thatsache überzeugen, als ich den Droschkenfutcher, der ihn von meinem Bureau nach dem Dampfschiff gefahren, gesprochen hatte.

Ich fühlte mich zerschmettert. Ich hatte einem Schuldigen von Angesicht zu Angesicht gegenübergestanden und ich hatte mich durch eine von ihm vielleicht — der Himmel weiß, aus welcher Ursache — erkundene Geschichte täuschen und ihn entweichen lassen. Halb ohnmächtig vor Grimm, ließ ich diese Erkenntniß voll auf mich einstürmen. Thor, der ich war! Wie ein Knabe hatte ich mich irre führen lassen und dies war das Ergebnis! Ich sah vor mir die spöttischen Züge Mr. Bryce's und daneben tauchte das vor Entsetzen verzerrte Gesicht Mr. Harwell's auf. Mr. Harwell! Das brachte mich zu mir selbst zurück. Hatte ich ihn nicht zu heute Abend zu mir bestellt? Ich durfte ihn nicht verfehlen, jetzt um jeden Preis erst recht nicht. Jene Worte auf der Treppe hatten den Mann verrathen. Aber würde er kommen? Und wenn er kam, — was wußte er und würde er sprechen?

20. Kapitel.

Ein Gesicht.

Der verfloßene Tag war an Ueberraschungen bereits überreich gewesen, aber die größte aller Ueberraschungen für mich sollte noch kommen. Mr. Harwell kam, aber nur, um sich der heftigen Worte wegen, die er gebraucht, zu entschuldigen und zu erklären, daß ihnen gar keine Bedeutung beizumessen sei.

„Aber Sie glauben doch unbedingt, entweder Grund zu einer so schrecklichen Anklage zu haben, oder Sie handelten wie ein Wahnsinniger,“ warf ich ihm vor.
Er blickte mich düster an und runzelte die Stirn.

„Schon Mancher hat unter dem Druck der Ereignisse Ueberzeugungen ausgesprochen, die nicht besser begründet waren, als meine, ohne deshalb für wahnsinnig zu gelten!“

„Unter dem Druck der Ereignisse? Mr. Clavering's Gesicht und Gestalt war Ihnen demnach also bekannt? Denn die bloße Thatsache, daß Sie einen fremden Herrn das Haus verlassen sahen, konnte Sie doch nicht so aufregen, Mr. Harwell!“

Er trommelte ungeduldig mit den Fingern auf den Stuhl, hinter welchem er stand, antwortete aber nicht.

„Sehen Sie sich!“ sprach ich. „Es ist eine ernste Angelegenheit und ich denke, sie so zu behandeln, wie sie es verdient. Sie müssen Etwas wissen und ich verlan- ge im Namen der Gerechtigkeit von Ihnen, daß Sie mir sagen, was es ist.“

„Sie irren sich,“ unterbrach er mich, „ich weiß Nichts. Ich habe vielleicht Gründe, Manches zu glauben, aber mein Gewissen gestattet mir nicht, kalten Plutes einen Verdacht zu behaupten, ohne schlagende Gründe für meine Anklage zu besitzen.“

„Aber Sie haben doch mir gegenüber Henry Claver- ings als den Mörder angeklagt und zwar auf das Allerbestimmteste, Mr. Garwell!“

„Ja, das habe ich gethan, aber —“

Er heftete seine Augen, in deren Tiefen ich zu meinem Staunen eine gewaltige Aufregtheit wahrnahm, fast starr auf mich.

„Mr. Raymond,“ fuhr er darauf plötzlich hastig fort, „Sie sind Rechtsanwält und ohne Zweifel ein praktischer Mann, aber Sie wissen gewiß, was es heißt, Gefahr wittern, ehe sie da ist, fühlen, daß etwas in der Luft liegt, ohne zu wissen, was es ist, das Sie aber mächtig ergreift, bis Ihnen der Zufall enthüllt, daß ein Feind an ihrer Seite war, oder daß vielleicht gar ein Hauch des Todes sie gestreift, während Sie schliefen.“

Ich schüttelte den Kopf.

„Dann werden Sie auch weder mich, noch Das, was ich in den letzten drei Wochen gelitten habe, ver- stehen,“ sprach er resignirt und zog sich mit eisiger Kälte von mir zurück.

„Weßhalb nicht?“ beilte ich mich zu entgegnen.

„Wenn ich auch nie Gefühle empfunden habe, wie Sie solche schildern, so hindert mich das doch nicht, die Er- regungen Anderer zu verstehen, die mehr als ich geistigen Einflüssen ausgesetzt sind.“

Er richtete sich langsam auf.

„Dann werden Sie mich also nicht auslachen, wenn ich Ihnen sage, daß ich am Vorabend der Er- mordung des Mr. Leavenworth in einem Traum Alles voraus empfand, was nachher geschah, daß ich ihn er- mordet und“ — er schlug seine Hände in unaussprech- lich überzeugender Weise zusammen, während seine Stimme zu einem Flüßern herabsank: „und daß ich das Gesicht des Mörders sah?“

Ich fuhr zusammen, sah ihn bestürzt an und ein Beben rann durch meinen Körper, als würde ich von Geisterhänden berührt.

„Und das,“ stieß ich heißer heraus, „das war —“

„Der Grund, warum ich den Mann anklagte, den ich gestern im Hause der Miß Leavenworth sah, ja!“ Und er wischte sich mit dem Taschentuch die Schweiß- tropfen von der Stirn.

„Erzählen Sie mir Ihren Traum!“ brachte ich mühsam hervor.

Er begann in leisem ehrfurchtsvollem Ton:

„Es war in der Nacht vor Mr. Leavenworth's Ermordung. Ich war, mit mir und der ganzen Welt zufrieden, schlafen gegangen, denn obgleich mein Leben durchaus kein glückliches ist,“ er seufzte tief, „so waren mir an jenem Tage doch einige freundliche Worte gesagt worden und ich schwelgte in dem Glück, das sie mir bereiteten, als mir plötzlich das Herz stille stand. Die Stille der Nacht, die mir vorher als Hüterin des Frie- dens erschienen, durchzitterte ein übernatürlicher Schrei und ich hörte meinen Namen: „Trueman, Trueman, Trueman!“ dreimal von einer mir unbekanntem Stimme rufen. Als ich von meinem Kissen aufsprang, sah ich eine Frau vor meinem Bett stehen. Ihr Gesicht war mir fremd, aber ich kann Ihnen jede Einzelheit desselben genau beschreiben, wie es sich über mich beugte und mit dem Ausdruck wachsenden Schreckens, der um Hilfe zu stehen schien, mir ins Gesicht blickte.“

„Beschreiben Sie mir das Gesicht!“

„Es war ein hübsches, feines Gesicht, sehr lieblich in den Umrissen und, obgleich farblos, ungemein gewin- nend durch den Blick kindlichen Vertrauens. Das Haar, welches schlicht die weiße Stirn umrahmte, war braun; die weit auseinander stehenden Augen waren grau; der Mund, welcher den Hauptreiz bildete, war zart und ausdrucksvoll. Sie hatte ein Gesicht, das man nicht so leicht vergißt. Als ich ihren stehenden Augen begegnete, sprang ich auf. Sofort verschwand die Erscheinung, und während sich vor meinem Blick ein neues Bild ent- rollte, wie es zuweilen im Traum geschieht, befand ich mich plötzlich in der Halle draußen und sah einen Schat- ten sich durch dieselbe bewegen. Im nächsten Moment gewahrte ich bei dem hellen Lichtschein, der herausfiel, wie ein Mann von imponirender Gestalt in die Biblio- thek trat. Ich besinne mich genau, daß mich ein son- derbares Empfinden dabei durchdrang, daß ich, vor- ahnend, ganz deutlich wußte, was geschehen würde. Mir war es, als sei ich nicht eine dritte, die Vorgänge be- obachtende Person, sondern Mr. Leavenworth selbst, der an seinem Arbeitstisch saß und fühlte, wie sich sein Verhängniß nahte, ohne die Fähigkeit zu besitzen, sich zu regen, oder zu sprechen oder es abzuwehren. Ich fühlte, wie der Eingetretene sich durch den Dyrhgang

stahl, wie er das Zimmer dahinter betrat, auf den Tisch zuschritt, in dessen Schublade die Pistole lag, den Schlüssel der Schublade umdrehte, die Pistole heraus- nahm, in der Hand richtete und näher schlich. Ich konnte jeden Schritt fühlen, den er hinter mir machte, als schütete er auf meinem eigenen Herzen einher, und ich entsinne mich, daß ich auf den Tisch vor mir hin- starrte, als erwartete ich, dort jeden Augenblick mein Blut fließen zu sehen. Ich sehe noch, wie die Buch- staben vor mir auf dem Papier tanzten und vor meinen Augen die phantastischen Gestalten lang vergessener Per- sonen und Dinge annahmen, die meine letzten Augen- blicke mit Reue, Beschämung, wilder Sehnsucht und unaussprechlicher Todesangst erfüllten, und dazwischen mißte sich forschend das bleiche, süße Gesicht aus dem vorangegangenen Traum, während hinter mir näher und näher geräuschlos jener Fuß heranschlich, bis ich über die enge Schwelle hinweg, die mich noch vom Tode trennte, das Blitzen seiner Augen fühlte und das Knir- schen seiner Zähne hörte, wie er sie bei dem Schlusß auf einander biß. Worte,“ und des Erzählers aschfar- benes Gesicht drückte das furchtbarste Entsetzen aus. „Worte können nicht beschreiben, was ich erduldet! In einem Augenblick alle Todesangst der Hölle im Kopf und Herzen, im nächsten eine Leere, durch die ich weit hinausbliden zu können schien in unermeßliche Fernen, um dann, durch einen aufblitzenden Schuß plötzlich diesem Allen entrückt, die herantrichende Gestalt mit hervor- tretenden Augen und bleichen, herabgezogenen Lippen sein Werk betrachten zu sehen! Es war ein mir un- bekanntes, aber so merkwürdiges Gesicht, so besonders im Schnitt und Charakter, daß ich eben so leicht das Gesicht meines Vaters verkenne könnte, als das dieses Mannes, den mir mein Traumbild zeigte.“

„Und dieses Gesicht?“ fragte ich mit einer Stimme, die ich kaum als meine eigene erkannte.

„Dieses Gesicht,“ vollendete er und seine Augen hatten selbst etwas fast Geisterhaftes, „dieses Gesicht ge- hörte demselben Manne an, den wir gestern Abend Miß Leavenworth verlassen sahen, — jenem Henry Clavering, wie Sie ihn nannten!“

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— Welche seltsamen Anklagen wegen Bismarckbe- leidigung möglich sind, hat wiederum eine Verhandlung gegen den Redakteur des freisinnigen „Liegnitzer Anzei- gers“ vor der Strafkammer in Liegnitz dargethan. Der „Liegnitzer Anzeiger“ hatte zu der Nachricht eines konservativen Blattes, daß die Untersuchung gegen Gesschen auf die ganze Lebensdauer desselben ausgedehnt worden sei, bemerkt: „Da kann man unter Umständen auf Materialien gestoßen sein, die den Verurtheilten reif zum lebenslänglichen Zuchthaus machen.“ Weiter war ausgeführt, daß es unter denselben Voraussetzungen wohl der übergroßen Mehrzahl aller politischen Männer nicht anders ergehen werde, und daß selbst Fürst Bis- marck sich nicht „frei von Schuld und Fehler“ bewährt habe. Hierin fand, wie das „Berl. Tzgl.“ berichtet, die Staatsanwaltschaft die Unterstellung, daß Fürst Bis- marck zum lebenslänglichen Zuchthaus reif befunden werden könnte, wenn man sein ganzes vergangenes Leben unterjuche. Der Angeklagte protestirte gegen eine der- artige Deutung seiner harmlosen Worte mit voller Ent- schiedenheit. Er erklärte, daß er den drastischen Aus- druck vom lebenslänglichen Zuchthaus nur gewählt habe, um die Ungeheuerlichkeit der Behauptung des konserva- tiven Blattes darzutun. Die Staatsanwaltschaft hatte eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten beantragt. Der Gerichtshof vermochte indeß nicht die Ueberzeugung zu gewinnen, daß den Angeklagten bei Abfassung des Ar- tikels die von der Anklagebehörde als erwiesene ange- nommene Gedankenverbindung in Wirklichkeit geleitet

habe, daß der Angeklagte mithin den Fürsten Bismarck als für das Zuchthaus reif habe hinstellen wollen. Der Angeklagte wurde deshalb von Strafe und Kosten freigesprochen.

— Die Reise des Ständeherrn Grafen v. Brühl nach Rom zur Ueberbringung der Glückwünsche des Königs an den Papst zum Priesterjubiläum hat, wie sich aus dem jetzt von der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses veröffentlichten Mittheilungen ergibt, der preußischen Staatskasse nicht weniger als 2918 M. und 60 Pf. gekostet; Fürst Sayfeldt hat die Reise nach Rom behufs Ueberbringung der Nachricht des Thron- wechsels an den Papst mit 2547 M. und 40 Pf. zu Stande gebracht. Graf Brühl ist dasjenige Herrenhaus- mitglied, welches in diesen Tagen den Ausspruch that: „Von Wohlleben darf bei den Lehrern nicht die Rede sein, denn die Lehrer, denen es zu gut geht, sind häufig die schlechtesten Lehrer.“

— Der Stand der Krankenversicherungen der Arbeiter nach Maßgabe des Gesetzes vom 15. Juni 1883 war am Schluß des Jahres 1887 folgender:

	Rassen mit Versicherten	
Gemeinde-Krankenversicherung	7343	628 985
Ortskrankenkassen	3754	1 909 046
Betriebskrankenkassen	5724	1 374 683
Baukrankenkassen	99	17 311
Junungskrankenkassen	350	41 700
Eingeschriebene Hilfskassen	1838	727 127
Landesrechtliche Hilfskassen	466	143 374
	zusammen	19574 4 842 226

Ende 1886 waren versichert 4 570 087 Personen; die Zunahme in 1887 fällt hauptsächlich auf die Ortskranken- kassen, wogegen die Gemeinde-Krankenversicherung und die Hilfskassen einen Rückgang von Mitgliedern nach- weisen. Die eingeschriebenen Hilfskassen zählten 727 127 Personen gegen 731 943 Ende 1886 und 730 722 Ende 1885. Die Zahl dieser Hilfskassen hatte i. J. 1887 um 5 abgenommen. Die Zahl der landesrecht- lichen Hilfskassen war von 479 auf 466 zurückgegangen, die Mitgliederzahl von 148 641 auf 143 374.

Die Erkrankungen im Jahre 1887 beziffern sich auf 1 738 906 Fälle und 27 012 705 Krankheitstage, für welche 55 202 066 M. speziell an Krankheitskosten aufgewendet wurden, und zwar kommt hiervon auf Arzt und Arznei 19 614 248 M., auf Krankengeld, Unter- stützung an Wöchnerinnen und Sterbegeld 29 705 318 M., auf Verpflegungskosten an Anstalten 5 792 500 M. Die gesammten Einnahmen betragen 78 928 281 M., die gesammten Einnahmen betragen 61 068 262 M. Die am Jahreschlusse außer den Rassenbeständen angesammelten, zinsbar angelegten Fonds beliefen sich auf 41 610 790 M.

Im Einzelnen ist über die eingeschriebenen Hilfs- kassen noch Folgendes zu notiren: Es wurden im Laufe des Jahres 1887 neu errichtet 39, aufgelöst 40. Die Zahl der Krankheitsfälle im Jahre 1887 betrug bei 727 127 Mitgliedern 264 439, die Zahl der Krank- heitstage betrug 4 834 597. Die Einnahmen der Kas- sen beliefen sich auf 13 065 098 M., die Ausgaben auf 10 039 106 M. Von den Ausgaben entfielen auf Krankheitskosten 9 023 311 M. und zwar auf ärztliche Behandlung und Arznei 781 639, auf Krankengeld, Unterstützung an Wöchnerinnen und Sterbegelder 7 712 903 M., auf Verpflegungskosten an Anstalten 523 769 M. Das Vermögen der eingeschriebenen Hilfskassen betrug am Schlusse des Jahres: Stamm- vermögen 224 088 M., Reservecfonds 5 435 337.

Hillje & Köhne

**Empfehlen: Tuche & Buckskins
Kammgarn & Paletotstoffe,
MILITAIR & LIVRÉE-
TUCHE,**

engros Tuchhandlung *en detail* in

**grösster Auswahl,
nur gediegenen Qualitäten
zu anerkannt billigsten Preisen.**

Langestr. 23. Oldenburg. Langestr. 23.